3871 06.01.1929 So
A:
J: Winter 1928-29

Allerleikalender

Finden Sie nicht auch, daß dieser Winter stillos, ärmlich, geschmacklos ist? Wie einer, der zum Auftreten in der Gesellschaft nichts anzuziehen hat, der mit geborgtem, fadenscheinigem Anzug etwas Besonderes darstellen soll?

Den Frost läßt man sich gefallen, wenn er mit dem dazu gehörigen Dekorum auftritt, das heißt, wenn Schnee die Erde bedeckt. Das muß sein. Wie könnte man sich sonst in das Bild von der weißen Schlafdecke der Natur hineindenken? Wenn die eisigen Winde wehen, muß der Mutterschoß doch sorgfältig zugedeckt sein, sonst fehlt etwas im Haushalt.

Und jetzt! Jetzt bläst der alte Boreas mit vollen Backen seinen Eisatem von Sibirien direkt über Leningrad, Berlin und Kirchberg in unsere Straßen, in die Mantelkragen und an die Seidenstrümpfe, aufdringlich, indiskret, frech, und das alles ohne das nötige meteorologisch-ästhetische Korollar, die dichte weiße Schneedecke. Und vom Aachener Observatorium, wo sie dem Wettermann mit allen Schikanen auf die Finger sehen, wird gemeldet, daß noch keine Aussicht auf Änderung besteht.

Es ist ein unfroher Winter. Er entbehrt des Ausgleichs, der Harmonie. Er spielt seinen Akt in den Kulissen, in denen schon der Sommer gespielt hatte. Das dürfte nicht sein. Die Sommerkulissen sind verfärbt und schäbig, abgerissen und zerstoßen. Wenn ich der Winter wäre, ich würde mich weigern, in solchen Kulissen aufzutreten. Zum Henker nochmal, dafür ist man doch der Winter, daß man zeigen darf, was man kann!

Man hat Recht auf anständige Garderobe und angemessene Ausstattung der Bühne, auf der man auftreten soll. Und wie wird man nun schon seit einer ganzen Reihe von Jahren behandelt! Die Regie hat eine ganz abscheuliche, verruchte Günstlingswirtschaft eingeführt. Der Sommer ist ihr Liebling, das heißt, mit Sommer ist alles gemeint, was nicht Winter ist. Diese drei Sonnenkinder — von März bis Oktober — bilden das Ganze, das bei der Regie lieb Kind ist. Das hat immer regelmäßig seine Ausstattung. Jedes Jahr fängt es an Ostern zu blühen und zu grünen an, jedes Jahr werden die Wälder dicht belaubt, jedes Jahr darf sich der Herbst in Zauberfarben kleiden, nicht ein einziges Mal wird die Reihenfolge gestört, nicht ein einziges Mal fehlt im Programm eine Nummer. Sie sagten sonst, die Welt wäre am Untergehen.

Und dann komme ich. Früher, als wir noch die unparteiische alte Regie hatten, bekam ich meine eigenen Dekorationen aufgestellt. Die alten Leute erinnern sich noch mit Wehmut daran und erzählen ihren Enkelkindern, wie herrlich es war, wenn sie damals im Schlitten und mit Fackeln durch die Weihnacht fuhren und die Schellen klingelten und die Hände fanden sich unter der Decke. Bei den Dichtern findet man noch Anklänge an jene Vorkriegszeiten.

Das ist heute anders geworden. Der Winter ist entweder ein saberiger alter Spitalshäusling, der hustend und pustend herumschleicht und alles unter sich gehen läßt, oder er ist ein bösartiger Griesgram, der mit dem Eis-Bakel fuchtelt und jeden mit Grippe bedroht, der ihm standhalten will.

Wann bekomme ich armer alter Winter wieder meine weichen weißen Handschuhe, mit denen ich die Menschen so sanft wie früher anpacken kann, damit sie mich wieder liebbekommen!

Dimanche 6.1.29